

Dorfkirchen als Gebäude stehen infrage. Kirche als solche steht zur Debatte, denn immer mehr Menschen fühlen sich von der Kirche immer weniger angesprochen. Im Jahr 2019 sind so viele Menschen wie nie zuvor aus der katholischen Kirche ausgetreten. Viele finden nicht mehr ihren Platz in der Kirche, die Zuweisung fester Plätze funktioniert nicht mehr. Besonders Frauen sind in den letzten Jahren aufgestanden und haben ihrem lange angestauten Frust Luft gemacht: gegen Ungleichheit der Geschlechter und Machtmissbrauch für Geschlechtergerechtigkeit und eine den Menschen zugewandte zukunftsfähige Kirche.

Corona beschleunigt sicherlich diesen Prozess. Und mit diesem Bedeutungsverlust der Kirchenräume einher gehen viele Fragen: Wie muss sich unsere Kirche aufstellen, damit das gute des Christentums für unsere Welt Bestand haben? Welches Gesicht können wir unserer Kirche geben, damit sie mit ihrer wichtigen Botschaft für den Menschen und die Gesellschaft nicht noch weiter belanglos wird? Und schließlich die Frage: Wo hat Gott noch einen Platz in unserer Gesellschaft, wenn es den Kirchen nicht gelingt, ihn den Menschen nahezubringen?

Lied: Zeige uns den Weg, GL 822

Edith Hinführung zum biblischen Text:

Die Apostelgeschichte, die Geschichte der jungen Kirche, erzählt von Stephanus, einem jungen Mann von lebendigem Glauben, der mit Weisheit und erfüllt vom Geist redete. Das aber erregte den Unmut einiger aus den jüdischen Gemeinden. Es heißt, sie waren der Weisheit und dem Geist nicht gewachsen, die aus Stephanus sprachen (Apg 6,10) Und tatsächlich sprach sich Stephanus mit deutlichen Worten gegen Erstarrung und Verkrustung aus und beklagt Starrköpfigkeit und Unnachgiebigkeit. In einer flammenden Rede weist er auf die großen Gestalten der Heilsgeschichte hin, in deren Geschichten auch kein Platz für Erstarrung und Lähmung ist.

Wer meint, sein angestammter Platz sei ihm sicher, der liegt bei Gott falsch. Die Rede des Stephanus mündet in einem flammenden Appell, den wir im folgenden hören:

Elisabeth Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 6,44-53)

Weiter sprach Stephanus: „Unsere Vorfahren hatten in der Wüste das Heilige Zelt; es war angefertigt aufgrund der Weisung Gottes an Mose und nach dem Modell, das Mose von Gott gezeigt worden war.

Die folgende Generation brachte dieses Zelt mit, als sie unter der Führung von Josua das Land in Besitz nahm, aus dem Gott die früheren Bewohner vor ihnen vertrieb. Jede neue Generation übernahm das Zelt von der vorhergehenden, bis zur Zeit Davids.

David gewann Gottes Gunst und bat Gott darum, ihn für das Zeltheiligtum der Nachkommen Jakobs einen festen Platz finden zu lassen.

Salomo aber maßte sich an, Gott ein *Haus* zu bauen.

Der höchste Gott wohnt jedoch nicht in Häusern, die von Menschen gemacht sind! Durch den Propheten Jesaja hat er gesagt: 'Der Himmel ist mein Thron, die Erde

mein Fußschemel. Was für ein Haus wollt ihr da für mich bauen? Wo ist die Wohnung, in der ich Raum finden könnte? Habe ich nicht mit eigener Hand Himmel und Erde geschaffen?'

Ihr widerspenstiges Volk, am Körper seid ihr beschnitten, aber euer Herz ist unbeschnitten, und eure Ohren sind verschlossen für Gottes Botschaft!

Ständig widersetzt ihr euch dem Geist Gottes, ihr genauso wie damals eure Vorfahren!

Gibt es einen einzigen Propheten, den sie nicht verfolgt haben? Sie haben die Boten Gottes umgebracht, die das Kommen des einzig Gerechten angekündigt hatten. Den habt ihr nun verraten und ermordet! Gott hat euch durch Vermittlung von Engeln sein Gesetz gegeben; aber ihr habt es nicht befolgt!«

Wort des lebendigen Gottes

Edith: Die Reaktion der Zuhörer auf diese Rede ist uns bekannt: Stephanus wurde gesteinigt wegen dieser Rede, in der sich Stephanus dagegen aussprach, Gott in Mauern einzusperren und gleichzeitig die Ohren für seine Botschaft zu verschließen.

Die Kirche ist in vielem unbeweglich und erstarrt. Sie ist dafür bekannt, dass sie an Traditionen festhält und sich mit Veränderungen schwertut. Vielen gilt sie als altmodisch und traditionell. Hören wir dazu einige Positionen

Gespräch im Rollenspiel: Martina und Annemarie

1. Person: Ich bin ein Mensch aus dem Kirchenvolk, ein ‚Laie‘, wie es heißt und fühle mich zum Dienst in der Kirche berufen. Ich bin getauft und gefirmt und zugehörig, aber nicht ganz, nur als Teilnehmerin am Gottesdienst, als Küsterin, Kirchenputzfrau, Sängerin im Chor, Religionslehrer, Erzieherin, Lektor oder Kommunionhelfer, Pfarrsekretärin, bin im Kirchenvorstand, Pfarreirat oder hauptamtlich als Pastoralreferentin. Ich stehe als Familienfrau oder -mann mit beiden Beinen im Leben und bringe vielerlei Kompetenzen mit.

Ich blicke auf den Klerus und sehe starre Strukturen und Hierarchien. Ich blicke auf den Papst, die Bischöfe, Priester und Diakone, die ermächtigt sind, uns Jesu Lehre zu erklären und die Bedeutung der Heiligen Schrift für unser Leben auszulegen.

2. Ich bin der Klerus, bin Priester, Diakon und Ordensmann- oder frau. Ich blicke auf die Gemeinde. Ich habe den Auftrag der Verkündigung erhalten von Gott und durch die Weihe die Berechtigung, die Eucharistie zu leiten und die Sakramente zu spenden. Ich bin der Leiter des Kirchenvolks, der Hirte, der die Lämmer weidet. Hinter mir steht das Wort: Was du auf Erden binden wirst, das wird gebunden sein im Himmel wie auf Erden...

3. Person: Wechselt mal die Plätze! Seht mit den Augen der Anderen!

1. Da gibt es neben der starren Hierarchie auch aufgeschlossene, zugewandte Priester und Bischöfe, die sich als gleiche unter gleichen sehen, die uns verstehen und unterstützen gegen die festgefahrenen und bestimmenden Kollegen. Die sich nicht hinter Kirchenmauern verstecken, sondern sich offen auf die Menschen zubewegen. Auch sie brauchen Solidarität und Unterstützung.
2. Ich sehe Menschen mit vielen Fähigkeiten, die den Glauben überzeugend leben in ihrem jeweiligen Lebensumfeld. Die so die Botschaft Jesu weitergeben, die tatkräftig und zupackend sind, die den Menschen Vertrauen schenken, Herzlichkeit und Zuversicht vermitteln, ohne auf Positionen zu bestehen; Frauen und Männer, die Jesu Lehre verinnerlicht haben und durch ihr Leben in Beruf und Familie, in Partnerschaft oder als Alleinstehende verkündigen.

Beide: Lasst uns gemeinsam neue , gleichberechtigte Wege finden zur Stärkung der Kirche und dem Erhalt des christlichen Glaubens in der Gesellschaft.

Lied: Laudate omnes gentes

Gertrud Aktion

Von ihrem Ursprung her kann die Kirche gar nicht erstarrt und unbeweglich sein. Jesus ermutigt die Menschen immer wieder zu einem Platzwechsel, zum Umdenken und zum Hinterfragen der eigenen Position.

Aus Pfingsten, der Erfahrung, dass der Geist Jesu da ist und die Gemeinde belebt und verändert, ist die Kirche überhaupt erst entstanden. Das ist die Erfahrung von Pfingsten. Wenn die Kirche nicht zu Änderungen bereit ist und mitunter ihren Platz, ihre Sichtweise und Perspektive ändert, dann nimmt sie Pfingsten und letztendlich sich selbst nicht ernst. Es gehört unweigerlich dazu, dass mitunter Alteingesessenes durcheinanderwirbelt wird, dass eine Neuorientierung stattfindet. Das ist das Wesen des Heiligen Geistes.

Jede Krise birgt auch ihre Chancen, so heißt es. Corona zwingt uns Änderungen auf, verlangt uns pfingstliches Denken und Handeln ab. Wir müssen einen Perspektivwechsel vornehmen.

Vielleicht habt auch ihr/haben Sie in dieser Zeit Positives entdeckt. Das sollten wir nicht so einfach wieder vergessen und fallenlassen.

Frage: Was können wir aus dieser Zeit lernen/bewahren/mitnehmen für die Kirche der Zukunft?

Instrumentalmusik vom Band, währenddessen schreiben alle auf das grüne Blatt, anschließend liest, wer möchte, vor. Einladung, das Geschriebene zu bewahren und an einen Platz zu hängen, an dem man immer wieder dran erinnert wird als Ermutigung zur Veränderung und Zeichen der Hoffnung...

Martina leitet ein: gemeinsames Gebet:

Gott, du kommst uns Menschen nahe:
Wir erkennen dich in deiner Schöpfung,
wir sehen dich im Nächsten,
wir ahnen dich in uns selbst.

Du verwirklichst dein Reich
durch die Kraft des Heiligen Geistes
inmitten dieser Welt, auch durch uns.

Sei Beistand auf unserem Weg.
Sei Kraft auf der Suche,
wie wir heute lebendig Kirche sein können.

Lenke unsere Schritte, damit unsere Gemeinde
zum Ort des Friedens und der Versöhnung wird,
damit Menschen Hoffnung schöpfen für ihr Leben
und dein Licht unser Leben erhellt. Amen.

Vaterunser

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude, GL 365

Elisabeth Segen

Gott, sei mit mir, wo ich bin und segne mich

wenn ich platzen könnte vor Glück
wenn ich platze vor Neid und Eifersucht
wenn mein Herz in meiner Brust zu wenig Platz hat vor Enttäuschung und Wut
wenn nicht genug Platz in meinem Kopf ist für den Glauben an dich!

Gott sei mit mir, wo ich bin und segne mich

wenn der Platz neben mir und um mich herum zu eng wird
wenn der Platz eines geliebten Menschen neben mir frei wird
wenn der Platz um mich herum zu viel Raum einnimmt
wenn andere meinen Platz einnehmen

Gott sei mit mir, wo ich bin und segne mich

an meinem Platz in der Familie, am Arbeitsplatz, mit meinen Freunden
an dem Platz, an dem ich nicht mehr ausweichen kann
an dem Platz, an dem ich mir begegne und auf mich geworfen bin
an dem Platz, an dem ich dir begegne und auf dich geworfen bin

Gott sei mit mir, wo ich bin und segne mich
Gott sei mit mir, wo ich sein werde und segne mich
Elisabeth Hegmann-Boßmann

Schlusslied: Unterwegs in eine neue Welt, GL 828To-do-Liste:

<i>Stühle:</i>	<i>jeder soll selber mitbringen , zusätzlich:</i>
<i>kleiner Tisch</i>	<i>Edith</i>
<i>Stühle</i>	<i>Edith, Martina, Elisabeth, Annemarie, Gertrud je 2-4</i>
<i>Ordnungsdienst:</i>	<i>Martina</i>
<i>Desinfiziermittel für Hände</i>	<i>Gertrud</i>
<i>Liedzettel</i>	<i>Gertrud</i>
<i>Stifte</i>	
<i>grüne Blätter aus Papier</i>	<i>Gertrud</i>
<i>Kerze</i>	<i>Annemarie</i>